

Modellautos im Völkerkundemuseum Zürich

Ein Blick ins Wesen der Dinge

von Thomas Ribi / 18.4.2017, 05:30 Uhr

Seit Jahrzehnten bauen Jugendliche in Burundi Modellautos. Das ist weit mehr als nur ein Spiel.

Am Anfang stand ein Traum. Mit der Zeit wurde daraus ein Geschäft. Und geblieben ist so etwas wie eine gesellschaftliche Institution. Doch der Reihe nach: In den siebziger Jahren begannen Jugendliche [in der burundischen Hauptstadt Bujumbura](#), aus Abfallmaterial kleine Fahrzeuge zu bauen: Fahrräder, Flugzeuge, Motorräder, Lokomotiven, Helikopter und vor allem Autos. Einfache Modelle aus Draht, den sie in einer Werkstatt ergattern konnten, aus Blechteilen von alten Konservendosen und Resten alter Plasticsandalen, aus denen sie Räder oder kleine Figuren ausschnitten – schliesslich brauchten die Miniaturfahrzeuge auch Fahrer.

Am Anfang also stand der Traum von Freiheit und Geschwindigkeit. Vom Abenteuer, den das Auto verhiess – ein Luxusgut, das damals unerschwinglich war und es heute, rund vierzig Jahre später, für die meisten immer noch ist. Autos aber hatten die Buben und jungen Männer vor Augen, und zwar schnelle Autos. Zumindest einmal im Jahr. Dann nämlich, wenn das Rally du Burundi stattfand, ein Autorennen, das seit 1965 mitten in Bujumbura gestartet wurde und das ihre Phantasie das ganze Jahr durch beschäftigte.

Citroën DS und VW Käfer

Gustave Poko Mulunga war einer der jungen Männer, die sich in den siebziger Jahren am liebsten bei den Zelten aufhielten, in denen die Fahrer ihre Gefährten auf den Start vorbereiteten. Er schaute sich die Autos genau an, lernte sie kennen und entwickelte gemeinsam mit Freunden ausgefeilte Techniken, um sie so nachzubauen, dass man die Modelle eindeutig ihren Vorbildern zuordnen kann: den Citroën DS, den VW Käfer, den Peugeot oder die Vespa. Mulunga baute Hunderte von Modellen, und schliesslich machte er den Modellbau zu einem Beruf.

Er fand Käufer für seine Kunstwerke. Die Fahrer der Rennwagen waren so begeistert von den Drahtautos, dass sie Mulunga und seine Kollegen baten, ihre Wagen nachzubauen, damit sie die Modelle nach Hause nehmen konnten. Aus dem gemeinsamen Basteln der jungen Männer wurde ein Geschäft, der Modellbau wurde zu einer Arbeit, die gewisse Fertigkeiten voraussetzte. Für bestimmte formale Probleme setzten sich standardisierte Lösungen durch. Man entwickelte drehbare Radlager, indem man die Drahtachse durch die Hülse eines Kugelschreibers führte. Man entwickelte eine Aufhängung, die es erlaubte, die

Copyright © Neue Zürcher Zeitung AG. Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung,
Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne
vorherige ausdrückliche Erlaubnis von Neue Zürcher Zeitung ist nicht gestattet.